

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 7

Artikel: Das Berner Rathaus und seine Vergangenheit
Autor: E.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

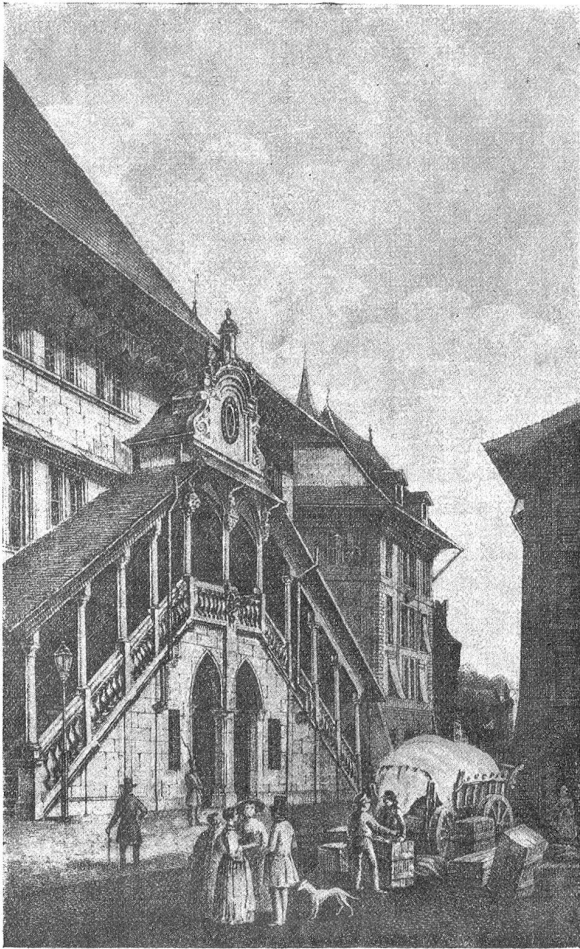
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Berner Rathaus vor dem Umbau von 1866 mit der Treppe von 1754.

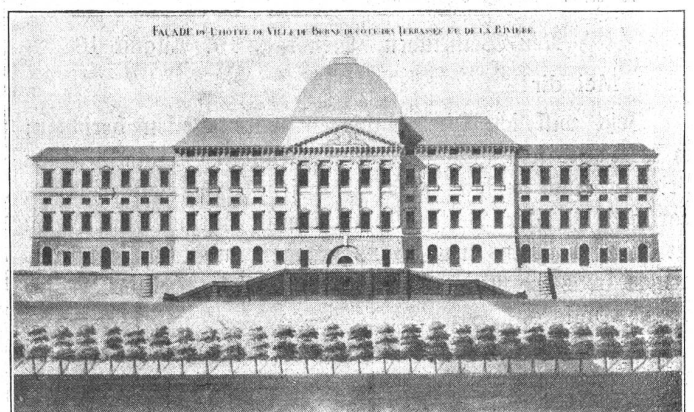
warme Tröpflein mußten davon abgewischt werden. Sie selber brachte ihn sorglich zur Post. Dann harte sie, erfüllt von unsäglichem Sehnsucht und quälendem Bangen, auf Antwort. (Schluß folgt.)

Das Berner Rathaus und seine Vergangenheit.

Anlässlich eines öffentlichen Vortrages im Großratsaal sprach der kantonal-bernerische Baudirektor und Regierungsrat W. Bösiger am 3. Februar über das Rathaus, die alten bezgl. Projekte und die Bauaufgabe unserer Zeit. Die zahlreich anwesende Zuhörerschaft bewies, daß die Berner Bevölkerung an diesen Fragen großes Interesse befundete. Wie der Referent ausführte, wurden in den letzten Jahren verschiedene Planmappen in bernischen Archiven vorgefunden. Die Arbeiten wurden gesichtet und geprüft und bildeten nunmehr zur Hauptsache die Unterlage zum Vortragsabend.

Darüber, welches als erstes Rathaus in Bern anzusprechen ist, bestehen Zweifel. Ein altes, heute noch bestehendes Haus am Läuferplatz in der Matte, dessen Ecke im Steckkrieg von einer Kanonenkugel durchschlagen wurde, wird in alten Urkunden als der „Bürgerer Hus“ genannt. Vermutlich hat es der Bürgerschaft zu Beratungen gedient, damit ist jedoch der Beweis nicht erbracht, daß es das älteste Rathaus der Stadt (1389) gewesen sei. Unbestritten ist jedoch, daß beim untern Eingang der Plattformterasse zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein Rathaus bestanden habe, das dann bei Inangriffnahme des Münsterbaues abgebrochen werden mußte. Nähere Angaben darüber fehlen.

Das heute noch stehende Rathaus wurde erbaut in den Jahren 1406 bis 1416 und zwar von Werkmeister Heinrich von Gengenbach und Zimmermeister Claus Hekel. Der damalige Baustil war streng gotisch, das Haus muß zu dieser Zeit einen einheitlichen, harmonischen Eindruck gemacht haben, was man heute leider nicht mehr behaupten dürfte. Auf der östlichen Seite des Rathauses wurde damals schon das Kanzleigebäude angebaut, das heute noch steht. Westlich (also stadtaufwärts) war das damalige Münzgebäude angebaut, daran anschließend stand das Kornhaus der Johanniter. Der Platz, worauf das Rathaus zu stehen kam, soll die Stadt aus dem Nachlaß eines Ritters von Burgistein erworben haben. Das Haus diente der Volksvertretung des Kantons Bern und war somit nicht ein „Stadthaus“. Im Jahre 1739 reichte ein Oberstleutnant Herbert ein Projekt ein, nach welchem eine Brücke vorgesehen war vom Graben zum Altenberg (also da, wo heute die Kornhausbrücke steht) und zugleich der Entwurf für ein neues Rathaus. Am 10. April des gleichen Jahres erhielt er als Belohnung eine goldene Medaille im Wert von 100 Talern für seine Bemühungen. Anno 1754 wurde das gotische Rathaus im Barockstil umgebaut, zu dieser Zeit wird auch die bisher bestandene Sonnenuhr durch eine Räderuhr ersetzt worden sein. Im Jahre 1787 brannte die vorgenannte Münze am Rathaus ab. Diese Feuersbrunst schädete auch dem Rathaus ziemlich stark. Damals ging das Narebord bis direkt an das Rathaus heran, sodaß während des Brandes von dieser Seite her nicht gelöscht werden konnte. Stadtaufwärts richtete der Brand ebenfalls großen Schaden an. Der Große Rat erwarb dann den Platz von 3 Häusern (da wo heute die altkatholische Kirche steht) zu behördlichem Gebrauch. Nun sollte mit dem Rathaus etwas geschehen. Am 13. September 1787 wurde eine Kommission ernannt, die Projekte einreichen sollte zu einem Rathausneubau. Es gehörten ihr an: Das löbliche Bauamt, Architekt Ritter, Architekt von Sinner und Architekt Pisoni von Solothurn (der nachmals die große St. Ursuskirche gebaut hat). Um auch eine erstklassige ausländische Kraft für den projektierten Bau zu interessieren, wurde „architecte du Roy“ in Frankreich aus Paris begrüßt. Man beratschlagte, wie man ihn entschädigen solle und einigte sich auf einen Betrag von 100 neuen Dublonen für eine Schweizerreise (2240 Franken) und Bezahlung der Hotelrechnung. Eine Besprechung der dann eingelangten Rathausentwürfe ist nicht vorzufinden. Am Vortragsabend wurden zahlreiche interessante Lichtbilder vorgeführt, die die Pläne zeigten, die von Regierungsrat Bösiger besprochen wurden. Niklaus Sprüngli, Werkmeister am Münster, dem Bern sehr schöne Gebäude verdankt (Du Théâtre, die alte Hauptwache) hat sich ebenfalls an Rathausprojekten versucht. Durch seine Studien in Paris und Reisen nach London, Potsdam, Dresden etc. hat er sich solchen Ruf erworben, daß er z. B. für die Kaiserin von Rußland für einen Palast Pläne ent-

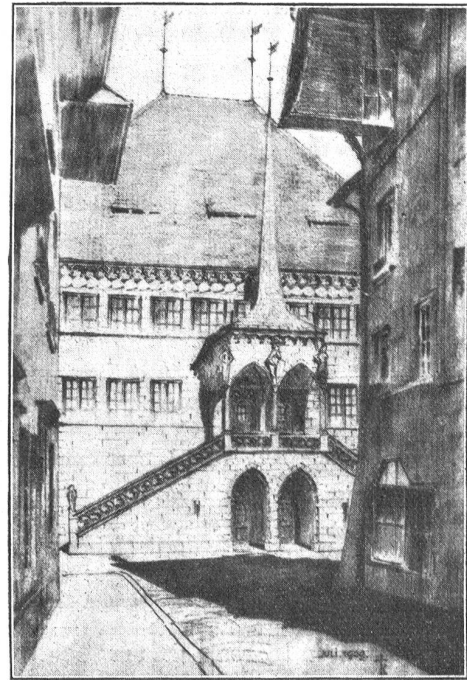


Das Berner Rathaus. Projekt Antoine Saffade Aare-Seite. Sollte ausgeführt werden.

worfen hat, weiter hat ihn eine Berufung an den Hof von Hannover bringen wollen, Sprüngli jedoch blieb Bern treu. Die Rathauskommission beantragte den Bau nach den Plänen von Antoine auszuführen. Die Kosten hätten sich belaufen auf: 1,315,443 Livres, 3 Sols, 5 Deniers. Antoine hätte zweimal im Jahr nach Bern kommen sollen. In einem Gutachten vom 14. Februar 1788 steht zu lesen, daß die gegenwärtigen Finanzwesen des Staates Bern in so begünstigten, so gesegneten Umständen sei, daß die nicht unbeträchtlichen Kosten leicht hätten bestritten werden können. Nur eines fehlte zur Ausführung, die nötige Entschlußkraft. Man redete hin und her und konnte zu keinem Resultat kommen. Schließlich wurde dann nach den Plänen von Antoine in fünfjähriger Bauperiode die Terrassenanlagen gegen die Aareseite zu ausgeführt. Kostenpunkt 82,000 Kr. Für die eingereichten 7 Projektarbeiten wurden Prämien ausgeteilt zwischen 40 bis 62,5 Dublonen.

1794 wurden die Arbeiten ganz eingestellt. Die französische Revolution machte sich bis nach Bern spürbar, französische Truppen stunden im Jura. Zu dieser Zeit wurde noch darüber gestritten, wem das Rathaus eigentlich gehöre, ob dem Kanton oder der Stadt. Die feindliche Uebermacht sorgte dann dafür, daß die schönen, runden Millionen anno 1798 aus der Staatskasse verschwanden. Das Rathaus war nicht gebaut. Endlich im Jahre 1833 wurde der Großratsaal umgebaut. In diesem Zustand ist er auch heute noch. Die sogenannte gotische Zuderbäckerarchitektur verdarb mehr als sie nützte. Im gleichen Jahr wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben zu einem Neubau des Rathauses, ganz nach heutigem Muster. 10 Projekte wurden eingereicht. Drei davon waren aus Bern, eines aus Paris, aus Rom, aus Bayern, eines aus Basel, zwei aus Zürich und eines aus Altstätten. Den ersten Preis erhielt die Arbeit unter dem Motto: „La France à la Suisse“ von Charles Saintpère und Henry Trouillet und wurde mit 2000 Livres prämiert. Nach damaligem Sinne wurden prächtige, stolze, mächtige und sich überaus prunkvoll präsentierende Arbeiten eingeliefert. Einige Projekte allerdings schienen irgend einen Großstadtbahnhof mit Kuppelaufbauten vorzustellen (zu dieser Zeit fuhren noch keine Bahnen), Rathhäuser im Empirestil, im florentinischen Stil, Säulenhallen und Vorbauten griechisch, jonisch, dorisch u. marschierten auf. Ebenfalls wurde auch eine Brücke projektiert vom Rathaus (das sie stadtsseitig als Brüdentopf flankiert hätte) nach dem Altenberg in gotischem Stil. Die Auswahl an Projekten war groß, zur Ausführung kam keines. Der leere Bauplatz westlich des Rathauses wurde veräußert (altkatholische Kirche), damit war wohl bezeugt, daß ein monu-

mentaler Neubau nicht mehr geplant war. Die letzte Renovation geschah in den Jahren 1865 bis 1868. Und nun stehen wir da, wo die alten Berner schon oft gestanden

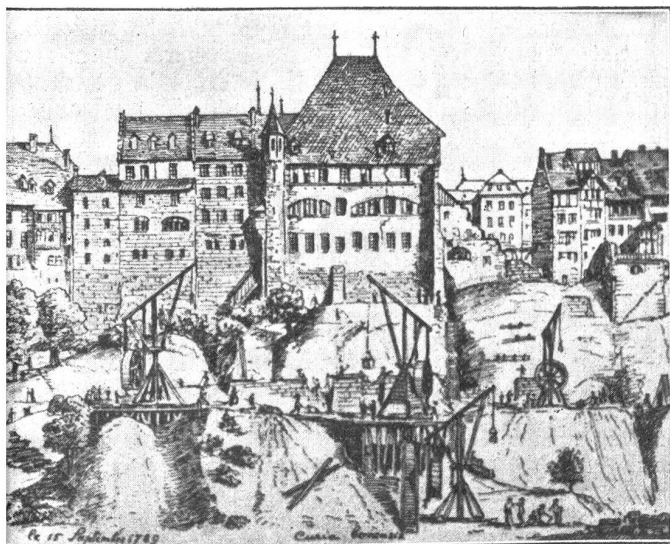


Das Berner Rathaus Projekt Indermühle 1930 Perspektive.

haben, eine zeitgemäße Renovation drängt sich auf. Architekt Indermühle hat bereits Pläne erstellt, nach welchen der Umbau erfolgen könnte. Vereinfachung, Zurückführung zur Gotik, scheint die heutige Richtlinie zu sein.

Ein großer Neubau, der ebenfalls den Kanton betrifft, harret in nächster Zeit ebenfalls der Erledigung. Ein neues Verwaltungsgebäude, in dem verschiedene Zweige untergebracht werden können, die heute alle zerstreut hier und dort ihren Sitz haben. Als Bauplatz ist in Aussicht genommen die Landseite der Herrengasse, zwischen dem jetzigen Stiftgebäude und dem Kasino, resp. dem von Wattenwylhaus. Die bezüglichen alten Häuser gehören bereits dem Kanton. Die Baubehörden haben bereits ein Gipsmodell ausarbeiten lassen, um urteilen zu können, wie sich das Bild des Neubaus in der Reihe ausmachen würde. Vorgesehen ist eine baumbepflanzte Terrasse aareseitig anzulegen. Sollte sich diese Anlage vom Kasino bis zur Plattform durchführen lassen, so würde Bern damit eine wunderbare Aussichtsterrasse mehr erhalten. (Davon hat man bisher nichts gehört, die Möglichkeit würde jedoch bei allseitig gutem Willen bestehen.)

Wir sehen, in der Altstadt harren große Aufgaben ihrer Lösung. E. K.



Das Berner Rathaus (aus dem Werk von Rodt). Arbeitsplatz, Rathaus und Aarehalde.

Ein gewichtiges Wort aus dem Munde eines Vaters.

Der Bewährungskontrolle wegen holt eine Berufsberatungsstelle jedes Jahr bei den Betrieben, in welchen Lehrlinge untergebracht sind, Zwischenzeugnisse ein. Diese werden dann mit den Eltern besprochen. Dabei ergeben sich oft interessante Gespräche.

Kam da ein Vater, von Beruf Postangestellter. Der Sohn ist Elektrotechniker geworden. Was hatten die Eltern seinerzeit erstrebt? Auf ein Staatsbureau! Natürlich der Sicherheit der Existenz wegen, während der Sohn nach der